

tens in seinem Buch „Gregorius Eremita“ (1978) wahrscheinlich gemacht hat, daß es um die „Ansippung“ des Welfenhauses an den heiligen Papst ging? Ein Stoff, der überdies in Aquitanien spielt, empfahl sich da besonders. Wilhelms Onkel Richard Löwenherz, seine Großmutter Eleonore sowie eine lange Reihe von Vorfahren großmütterlicherseits waren Herzöge dieses Landes; Otto IV. war vor seiner Königswahl sogar selbst Herzog von Aquitanien. Daß Arnold diesen Tatbestand höher bewertete als seine Vorlage, wird an der Übertragung der Eingangsverse deutlich: *Ez ist ein wälhischez lant, Equitânjâ genant* (Hartmann V. 177 f.) lautet bei ihm: *Est regio quedam, Equitania dicta* (S. 69 V. 1). Die Frau des Landesherrn, bei Hartmann schlicht *wîbe* und *muoter* genannt, wird bei ihm zur *regina* (V. 10). Dieser und anderen Fragen kann künftig auf der gesicherten Grundlage der Schillingschen Edition nachgegangen werden. Der Vergleich mit dem Gregorius Hartmanns, dem „ersten Muster einer höfischen Legende“ (Hermann Paul), wird durch die Angabe von dessen Versziffern am rechten Rande sowie durch Siglen im Kommentar erleichtert. Die Editionsgrundsätze (vgl. S. 62–64) entsprechen dem modernen Standard. Bei einzelnen Eingriffen sind Zweifel angebracht, so muß *ad deum* S. 77 Z. 14 nicht zwingend eine in den Text gedrungene Glosse sein (vgl. nämlich Hartmann V. 471 f.).

Bernd Ulrich Hucker

Aspetti della letteratura latina nel secolo XIII. Atti del primo Convegno internazionale di studi dell'Associazione per il Medioevo e l'Umanesimo latini (AMUL), Perugia 3–5 ottobre 1983, a cura di Claudio Leonard i e Giovanni Or l a n d i (Quaderni del „Centro per il Collegamento degli Studi Medieval e Umanistici nell' Università di Perugia“ 15) Perugia-Firenze 1986, Regione dell'Umbria – „La Nuova Italia“ editrice, XVII u. 317 S. – Die hier veröffentlichten Vorträge des ersten Kongresses der Vereinigung italienischer Mittellateiner und Humanismusforscher haben den einleitenden Worten von Claudio Leonard i zufolge nicht das Ziel, alle Probleme zu lösen, sondern Forschungsimpulse zu geben: Gian Carlo Aless i o, Le istituzioni scolastiche e l'insegnamento (S. 3–28), behandelt die Verdrängung der Rhetorik-Lehre alter (Cassineser) Tradition durch die laikalen „business-courses“ Bologneser Art. – Peter D r o n k e, La lirica d'amore in latino nel secolo XIII (S. 29–56), unternimmt eine Ehrenrettung der behandelten Periode durch den Versuch der Spätdatierung einiger Liebesdichtungen, die bisher dem 12. Jh. zugewiesen wurden. – Bernard G u e n é e, Lo storico e la compilazione nel XIII secolo (S. 57–76), weist auf den im MA positiven Sinn von *compilare* und verwandten Bezeichnungen für historiographische Tätigkeit (*deflorare, excerpere, in unum congerere* u. a.) hin. – Anna-Dorothee v o n d e n B r i n c k e n, *Inter spinas principum terrenorum*. Annotazioni sulle summe e sui compendi storici dei Mendicanti (S. 77–103), sieht im 13. Jh. eine mehr statische Auffassung von Institutionen wie Kaisertum und Papsttum gegenüber dem 12. Jh.; von der „mutatio rerum“, wie bei Otto von Freising, seien keine Spuren geblieben. – Francisco R i c o, Letteratura latina e poesia romanza nel primo Duecento spagnolo (S. 105–123). – Vivien L a w, Panorama della grammatica normativa nel tredicesimo secolo (S. 125–145), stellt als typisch für das 13. (und 14.) Jh. eine leicht erweiterte Fassung der Ars minor des Donat vor, deren Kommentierung (im Gegensatz zur Ars maior) überhaupt erst im elften Jh. in größerem Umfang einsetzt. – Alfonso M a i e r ù, La grammatica speculativa (S. 147–167), weist auf unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten sprachphilosophischer Probleme hin, deren Erörterung im